

FRANZ ANTON ZAUNER

GRÜNE ILLUSIONEN

Inhalt

-
- 13 **Grüne Illusionen?**
Eine eigentlich ganz ehrliche Einleitung
-
- 21 **Atemberaubende Erfolgsgeschichten**
Asbest ist ein interessantes Naturprodukt und wirft noch viel interessantere Fragen auf
-
- 25 **Der große Irrtum**
Über die Verwechslung von Mittel und Zweck in der freien Marktwirtschaft und was uns das über die Umweltzerstörung sagt
-
- 39 **Ein gut gemeinter Logik-Fehler**
Über die Verwechslung von Natur und Kultur des Menschen und was das für die Umweltbewegung bedeutet
-
- 47 **»Woraus bemerkenswerterweise nichts hervorgeht«**
Die bemerkenswerte Geschichte des Kyoto-Protokolls, einem Meilenstein der Klimapolitik
-
- 53 **Credo: Ich glaube**
Ein kleiner Exkurs über Gier, Gewinn und Kredit
-
- 59 **Erdöl makes the world go round**
Was uns der Energiemarkt dieser Welt über die Weltsicht der politischen Entscheidungsträger:innen verrät
-
- 67 **»Es gibt kein richtiges Leben im valschen«**
Eine ziemlich ernüchternde Zusammenfassung

-
- 73 **Kurze Überleitung zu den drei Bonus-Kapiteln**
... plus eine Einladung zur Peer Review
-
- 77 **Über die Logik von Alternativen**
... und welche Alternativen sich aus der Kritik in diesem Buch logisch ergeben
-
- 89 **Wie kann eine Alternative gelingen?**
Ein fast schon zuversichtlicher Blick in die Geschichte einer fast erfolgreichen Revolution
-
- 101 **Darf man das sagen, was ich hier schreibe?**
Wie die Bibel und unsere demokratische Öffentlichkeit zusammenhängen plus drei Hinweise für den Verfassungsschutz, sollte er dieses Buch lesen

*Probleme kann man niemals
mit derselben Denkweise lösen,
durch die sie entstanden sind.*

ALBERT EINSTEIN

Grüne Illusionen?

Eine eigentlich ganz ehrliche Einleitung

Umweltzerstörung ist scheiße.

Das ist nicht sehr diplomatisch formuliert, aber falsch ist es auch nicht. Vor allem weiß jede und jeder, was gemeint ist: Umweltzerstörung ist unvernünftig, falsch und gefährlich. Die Menschheit schießt sich damit selbst ins Knie. Und ich kenne niemanden, der Umweltzerstörung ok findet. Der sagen würde: Umweltzerstörung ist gut, mehr Umweltzerstörung wäre besser. Trotzdem passiert sie ...

Und das schon seit vielen Jahrhunderten. Dass es heute rund ums Mittelmeer wenige Wälder und viel trostloses Buschwerk – die Macchie – gibt, hat nichts mit urwüchsiger Vegetation und natürlichen Klima- oder Bodenverhältnissen zu tun, sondern damit, dass in der Antike alle mit vertretbarem Aufwand erreichbaren Bäume umgehackt wurden. Das römische Weltreich rodete nach Kräften, wo neue Städte gegründet werden sollten – einen literarischen Niederschlag fand das im Asterix-Band »Die Trabantenstadt« von René Goscinny und Albert Uderzo. Außerdem benötigte das Imperium Unmengen an Holz fürs Heizen, für Haus- und Schiffsbau, für Bergbau und für sein Militär. Überweidung und anschließende Bodenerosion haben dann den Rest erledigt.¹

Was diese und vergleichbare historische Umweltzerstörungen miteinander verbindet: Sie gingen sehr langsam vor sich, waren lokal begrenzt, die Menschen wussten es nicht besser und sie hatten grundsätzlich die Möglichkeit, in noch nicht zerstörte Weltgegenden auszuweichen. Sie hatten damals quasi einen Planeten B.

Eine rasche, weltweit gleichzeitig und überall stattfindende Umweltzerstörung zu Wasser, zu Luft und am Land hat erst der ausgereifte Kapitalismus ab dem 19. Jahrhundert zustande gebracht; ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand die Umweltzerstörung dann sogar

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Entwaldung_in_römischer_Zeit

mit wissenschaftlicher Begleitung, massenmedialer Kommentierung und demokratisch höchst aufwändiger politischer Verwaltung statt.

Der gewaltige Fortschritt bei der Umweltzerstörung hat natürlich mehrere Gründe, aber einer war ganz sicher die Tatsache, dass sich die freie Marktwirtschaft ab Mitte des 19. Jahrhunderts erstmals in der Geschichte fossile Energieträger im großen Stil erschlossen hat: Kohle, Öl und Gas. Der bestechende Vorteil dieser besonderen Energieträger: Sie sind massenhaft vorhanden. 1844 zum Beispiel führte der russische Ingenieur F. N. Semjonow die weltweit erste industrielle Ölbohrung durch und in diesem Ölfeld von Bibi-Eibat in der Nähe von Baku sprudelt das schwarze Gold bis heute nur so vor sich hin. Das sind immerhin fast 200 Jahre, in denen das Öl ununterbrochen aus der Erde geholt werden konnte. Anders als bei Holz muss man bei fossilen Energieträgern nämlich nicht Jahrzehnte warten, bis sie nachwachsen, denn sie sind ja schon in geologischer Vorzeit aus Abbauprodukten von toten Pflanzen und Tieren entstanden. Und auch alle derzeit nicht geförderten Vorkommen reichen noch immer für viele weitere Jahrzehnte. Für eine auf Wachstum programmierte Wirtschaftsweise ist das ein Trumpf im Ärmel, der auch voll ausgespielt wird: Derzeit decken die fossilen Brennstoffe über 80 Prozent des weltweiten Energiebedarfs, subventioniert werden sie jährlich mit rund 7 Billionen US-Dollar (dies entspricht einer Subvention von ca. 13 Millionen Dollar pro Minute und ist fast doppelt so hoch wie die Summe, die weltweit für Bildung ausgegeben wird).²

Doch wo Feuer ist, da ist auch Rauch. Und so sind in den letzten zwei Jahrhunderten die Kohlendioxid-Emissionen, die bei der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas entstehen, als wesentlicher Faktor für den Klimawandel stetig gestiegen: Waren zu Beginn der Industrialisierung noch ca. 280 ppm CO₂ in der Erdatmosphäre, so sind es heute weit über 400 ppm, Tendenz steigend.³ Täglich kommen weltweit ca. 100 Millionen Tonnen dieses Treibhausgases dazu. 100 Millionen Tonnen eines

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Fossile_Energie
bzw. <https://de.wikipedia.org/wiki/Erdölgewinnung>

3 <https://de.wikipedia.org/wiki/Kohlenstoffdioxid>

farblosen Gases, das harmlos ist, solange es nur für die kleinen Bläschen im Mineralwasser sorgt. Das aber ab bestimmten Konzentrationen ziemlich giftig und für unser Klima auf jeden Fall fatal ist. 100 Millionen Tonnen heiße Luft. Und das jeden Tag. Kein antikes Weltreich hat solche Mengen an Dreck durch das Verbrennen von Holz zustande gebracht.

Parallel zum CO₂-Ausstoß laufen viele weitere imposante Steigerungen, die für Mensch, Tier und Umwelt sehr ungesund sind: Überfischung der Weltmeere, Rodung von Urwäldern, Trockenlegung von Sümpfen, Überdüngung von landwirtschaftlich genutzten Flächen, Auftauen von Permafrostböden, systematische Bejagung von Tieren oder Ausrottung durch verschiedene Arten der Bodenversiegelung, schleichende und akute Vergiftungen von Mensch, Tier und Umwelt durch Atom-
müll, Chemikalien, Plastik, Feinstaub und anderen Mist.⁴ Auch sie lassen sich mit Hausverstand und etwas Überlegung auf die freie Marktwirtschaft zurückführen ... aber mehr dazu im Kapitel »Der große Irrtum«.

Die bürgerliche Öffentlichkeit reagiert auf die Umweltzerstörung mit dem für sie typischen Meinungspluralismus: einem bunten Blumenstrauß aus aufrüttelnden Reportagen, Vergleichen und Meinungen, Zahlen, Daten und Fakten, Schuldzuweisungen, Geschichten von Betroffenen und Appellen; zusammenkürzen lässt sich der Strauß im Wesentlichen auf drei Arten.

Die erste und kulturhistorisch spannendste Art des Umgangs mit der Umweltzerstörung ist die ideelle Aufwertung und Verklärung der Natur, die man grad zerstört. Das begann schon im 18. Jahrhundert, als es den Menschen in Europa erstmals gelang, die an sich ja recht widerspenstige Natur nach und nach besser zu beherrschen. Im 19. Jahrhundert verstärkte sich diese Tendenz und verdichtete sich bis zur Romantik.⁵ Das für diese Geisteshaltung ikonische Gemälde stammt aus dem Jahr 1818: »Der Wanderer über dem Nebelmeer« von Caspar David Friedrich. Zu sehen ist darauf ein Mann mit Gehrock und Wanderstock, der von

4 <https://de.wikipedia.org/wiki/Umweltverschmutzung>

5 <https://de.wikipedia.org/wiki/Romantik>

den Niederungen des Alltags hinauf auf den Gipfel eines Berges gestiegen ist; dort versinkt er in die Betrachtung der überwältigend schönen und erhabenen Natur, einer romantisch überhöhten Landschaft mit mystischen Gipfeln und windzerzausten Nebelschwaden.

Die bis heute beliebte, alltägliche Verlaufsform der Romantik heißt Tourismus. Heute fahren die Menschen mit ihren Autos und Motorrädern über Passstraßen in die Bergwelt (allein auf der Glockner Hochalpenstraße sind es 270.000 Fahrzeuge jedes Jahr!).⁶ Oder sie lassen sich mit Liften und Gondeln zu den Gipfeln der Berge bringen, um dort auf Aussichtsterrassen und in geheizten Panoramalokalen in die Betrachtung der überwältigend schönen und erhabenen Natur zu versinken.

Was passiert bei dieser romantischen Naturliebe? Die Menschen verrichten 30, 40, 50 Stunden pro Woche pflichtschuldigt ihren Dienst in lauten Fabriken und langweiligen Büros und zerstören dabei indirekt und in der Regel, ohne es aktiv zu wollen, die Umwelt. Und am Wochenende und im gewerkschaftlich erkämpften Urlaub erholen sie sich davon, indem sie in jene Teile der Natur reisen, die aktuell noch nicht zerstört oder verschandelt sind – auch wenn sie dafür immer weiter fahren und fliegen müssen.

Diese Art des Umgangs mit der Umweltzerstörung ist – wie andere Formen des Ignorierens und Leugnens – irgendwie ein Auslaufmodell, weshalb ich mich damit nicht mehr näher beschäftigen mag. (Und ein bisschen Weltflucht und Naturverklärung ist ja auch ok ...)

Die anderen zwei Arten des Umgangs mit der Umweltzerstörung sind historisch jünger und erfreuen sich derzeit immer größerer Beliebtheit. Die müssen wir uns deshalb etwas genauer ansehen. Beide Umgangsarten stehen in der Tradition des Umwelt-Klassikers aus dem Jahr 1962 »Der stumme Frühling«: Mit diesem ersten Bestseller der Umweltliteratur hat die US-amerikanische Biologin Rachel Carson in den USA eine heftige politische Debatte über die Gefahren des Insektenvergiftungsmittels DDT losgetreten (die Debatte ist dann auf andere Länder übergeschwappt, das Insektizid wurde in den 1970er Jahren in einigen

6 <https://de.wikipedia.org/wiki/Großglockner-Hochalpenstraße>

Ländern weitgehend verboten).⁷ Ebenfalls zitieren Umweltschützer:innen häufig den Bestseller »Die Grenzen des Wachstums«, eine über 30 Millionen Mal verkaufte Simulationsstudie zur Lage der Weltwirtschaft und der Menschheit, die der Club of Rome, ein gemeinnütziger Zusammenschluss unterschiedlichster Expert:innen, 1972 zum ersten Mal präsentierte.⁸

Umgangsart Nr. 2: der Appell an die Menschheit. Die Menschheit soll beim Umweltschutz endlich vom Reden ins Tun kommen. Die Menschen sollen sich persönlich täglich aktiv dafür einsetzen. Besonders besorgte Menschen schütten Farbe auf die Schutzverglasung von Kunstwerken, um andere Menschen, Menschen wie dich und mich, wachzurütteln und auf die Dringlichkeit des Umweltproblems aufmerksam zu machen. Andere spenden regelmäßig für Greenpeace, WWF und ähnliche Organisationen. Wieder andere ernähren sich – so wie ich – vegan, kaufen im Supermarkt nur bio-zertifizierten Wurst-Ersatz und Fair-Trade-Schokolade. Viele von ihnen glauben, dass es jeder Mensch in der Hand hat, als Konsumentin und Konsument einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten und laden ihre Mitmenschen in unterschiedlichen Graden der Aufdringlichkeit dazu ein, ihrem guten Beispiel zu folgen.

Die dritte Art des Umgangs mit der Umweltzerstörung ist der Appell an die Politik: Die Staatenlenker:innen sollen beim Umweltschutz endlich vom Reden ins Tun kommen. Sie sollen sich täglich aktiv dafür einsetzen. Die Menschen, die diese Art für vernünftig halten, gehen alle paar Jahre zur Wahl und geben dabei jener Partei ihre Stimme, die ihrem Bedürfnis nach Weltverbesserung am besten entspricht. Wähler:innen, denen das zu wenig ist, unterschreiben zusätzlich Petitionen zur Rettung des Regenwaldes und Klimaschutz-Volksbegehren, um die Politik auch zwischen den Wahlen an ihre grüne Pflicht zu erinnern. Andere engagieren sich in Bürger:inneninitiativen, nehmen an Klimakonferenzen teil oder reklamieren sich in die Begutachtung von Umweltschutz-Gesetzen. Einige Jugendliche gehen für ihr Anlie-

7 https://de.wikipedia.org/wiki/Der_stumme_Frühling

8 https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Grenzen_des_Wachstums

gen am Freitag auch auf die Straße, um mit einem Schulstreik die Politik zur Vernunft zu bekehren.

Wie hier gedacht wird und was davon zu halten ist, soll in den Kapiteln »Der große Irrtum« und »Ein gut gemeinter Logik-Fehler« erläutert werden. Falls Sie, liebe Leserin, lieber Leser, selbst die Grünen wählen, für Greenpeace spenden, Klimaschutz-Volksbegehren unterschreiben oder Greta Thunberg toll finden, dann möchte ich mich zunächst aufrichtig für Ihr Interesse an diesem Essay bedanken: Es ist keine Selbstverständlichkeit, Zeit und Geld in die Hinterfragung der eigenen Meinungen und Haltungen zu investieren! Und sollten Sie sich beim Lesen auf den Schlipps getreten fühlen, bitte ich Sie darum, die Theoriearbeit in diesem Buch nicht als Angriff auf Sie als einer bestimmten Person, sondern als das zu nehmen, was sie ist: Theoriearbeit. Also die Auseinandersetzung mit Gedanken, unabhängig davon, wer diese Gedanken äußert.

Dieser Essay ist der Versuch, die Argumente und Erklärungen, die von Umweltschützer:innen in Büchern, auf Websites und auf Demonstrationen vorgebracht werden, ernst zu nehmen, an der beobachtbaren Realität und den verfügbaren Fakten zu prüfen und dann zu entscheiden, ob sie zur Erklärung der Welt, wie sie ist, taugen. Dass ich die Argumente und Erklärungen der Umweltschützer:innen für untauglich halte, um die Welt, wie sie ist, zu verstehen, will ich so gewissenhaft wie möglich begründen, ohne allzu oberlehrerhaft zu werden.

Wenn ich dabei manchmal zynisch klinge, dann liegt das – zumindest in meiner Selbstwahrnehmung – weniger an meinem Zynismus, als vielmehr an den zynischen Verhältnissen, die ich beschreibe. Und natürlich liegt es auch daran, dass mich jeder neue Hitzerekord und jede neue Katastrophenmeldung im Fernsehen unrunder macht ...

Das Kapitel »Woraus bemerkenswerterweise nichts hervorgeht« erzählt beispielhaft die wirklich bemerkenswerte Geschichte des Kyoto-Protokolls, das gemeinhin als Meilenstein der Klimapolitik gilt. In den Kapiteln »Credo: Ich glaube« und »Erdöl makes the world go round« soll die Klimapolitik dann etwas systematischer dargestellt werden. Da geht es also nicht mehr um die Meinung der demokratischen Öffent-

lichkeit zum Thema Umweltzerstörung und die gut gemeinten Initiativen zur Verbesserung der Welt, sondern darum, wie die politischen Verantwortungs- und Entscheidungsträger:innen den Klimawandel sehen. Ihre Sicht der Dinge ist schließlich in den seit 1979 von ihnen organisierten Klimakonferenzen gut dokumentiert. Sie zeigen das interessante Zusammenwirken von Klimaschutz und Klimawandel und belegen, dass sich die globale Erderwärmung von diesen Konferenzen wenig beeindrucken lässt.⁹

Grüne und Klimaaktivist:innen sehen in der weitgehenden Folgenlosigkeit der Klimapolitik ja einen Ausdruck von Politikversagen. Der entsprechende Vorwurf wird in zahlreichen Wortmeldungen und Webseiten vorgebracht, eine beeindruckende Zusammenfassung dieses Vorwurfs hat zuletzt Greta Thunberg gemeinsam mit rd. 100 Expert:innen in ihrem Bestseller »Das Klima-Buch« zusammengestellt. Dass dieser Vorwurf an der Sache vorbeigeht, soll in »Erdöl makes the world go round« ebenfalls ganz nüchtern gezeigt werden.

Die bisher aufgezählten Kapitel sind jedenfalls Theoriearbeit und deshalb relativ anstrengend. Vor allem das Kapitel über die Klimakonferenzen wird echt mühsam zu lesen sein. Die abschließende knochentrockene Conclusio »Es gibt kein richtiges Leben im valschen« fasst alle bisherigen Kapitel dann auf sportlichen vier Seiten zusammen und ist auch eher ernüchternd.

Darum soll es als eine Art Anhang noch drei Bonus-Kapitel mit möglichen Ansätzen für einen Hoffnungsschimmer geben: In »Über die Logik von Alternativen« werde ich hoffentlich nachweisen können, dass die Frage nach einer Alternative einige Tücken in sich birgt und erst dann sinnvoll beantwortet werden kann, wenn man sich diese Tücken angesehen hat (und ganz nebenbei werde ich dabei eine mögliche Alternative zur Umweltverschmutzung präsentieren, die sich logisch aus der in diesem Essay vorgebrachten Kritik am Kapitalismus ergibt und die daher auch dann und nur dann stimmig und überlegenswert sein wird, wenn die ihr zugrunde liegende Kritik am Kapitalismus als stimmig und überlegenswert eingeschätzt wird).

9 https://de.wikipedia.org/wiki/Globale_Erderwärmung

»Wie kann eine Alternative gelingen?« ist wahrscheinlich die Frage, die mir am Ende meiner Vorträge am öftesten gestellt wurde. Ich habe mich für dieses Buch bemüht, meine bisher oft spontanen Antworten zu systematisieren und eine gut lesbare und historisch belegte Geschichte zu erzählen, die diese Frage zumindest für mich schlüssig beantwortet. Es ist zwar die Geschichte einer gescheiterten Revolution, aber ... nein, an dieser Stelle will ich noch nicht zu viel verraten.

Das letzte Bonus-Kapitel »Darf man das sagen, was ich hier schreibe?« thematisiert schließlich mit Toleranz und Meinungsfreiheit noch einmal zwei sehr spezielle Besonderheiten der demokratischen Öffentlichkeit und deren Auswirkungen auf die Umweltzerstörung und es schlägt die Brücke zurück zu den Geschichten, die ich jetzt ab Seite 21 erzählen möchte: zwei kurze Erfolgsgeschichten über Asbest zum Einstieg und Aufwärmen, bevor die Theoriearbeit beginnt ...